

Der Papstmacher

1000. Geburtstag von Kaiser Heinrich III. - Kaisertum im Zenit seiner Macht

**Dieter Heinrich,
Mitglied der Motivgruppe Deutsche Geschichte e.V.**

Am 28. Oktober des Jahres 1017, am Tage der Apostel Simon und Judas *Thaddäus*, wurde Konrad dem Älteren, einem salfränkischen Edlen, von seiner Frau Gisela ein Sohn geboren, den man Heinrich nannte. Davon nähme heute kaum noch jemand Notiz – und ein Bochumer Historiker hätte auch nicht just vor einer Ausstellung zur 1000. Wiederkehr dieses Tages Zweifel an dem Geburtsjahr angemeldet –, wenn nicht knapp sieben Jahre später besagter Konrad auf einer Reichsversammlung in Kamba am Rhein als Konrad II. zum deutschen König gewählt worden wäre.

Nach den Vorstellungen jener Zeit galt der Erstgeborene als potentieller Nachfolger im Königtum. Dazu erfuhr Heinrich eine gediegene Ausbildung; zwei Bischöfe und seine hoch gebildete Mutter vermittelten ihm sowohl religiöse Werte als auch geistig-literarisches Wissen. Die Teilnahme an der Kaiserkrönung seines Vaters 1027 in Rom hinterließ bei dem Knaben bleibende Eindrücke und Vorstellungen von seinem künftigen Amt. In Urkunden bereits als „*spes imperii*“ (Hoffnung des Reiches) bezeichnet, wurde der Zehnjährige Ostern 1028 auf einer Fürstenversammlung in Köln zum König erhoben und gekrönt.

Der Festigung der Beziehungen mit dem Großreich im Norden diene die Verlobung Heinrichs mit Gunhild, der Tochter König Knuts des Großen von Dänemark, Norwegen und England. Die Hochzeit fand 1036 in Nimwegen statt. Die blutjunge Königin starb jedoch bereits zwei Jahre später während eines Italienzuges an einer Fiebererkrankung. Ihre letzte Ruhestätte fand sie im Kloster Limburg an der Haardt.



Abb. 1

An Konrads Sattel hängen Karls Steigbügel“ sagten die Zeitgenossen über Konrad II., der 1024 als erster Salier zum deutschen König gewählt wurde. Die salische Familienburg Limburg ließ der tatkräftige Herrscher ab 1025 als salisches Hauskloster zu einer Benediktinerabtei umbauen.

Dieses Kloster war zuvor eine Stammburg der Salier gewesen. Mit deren Umwidmung in ein Hauskloster und der Grundsteinlegung für einen gewaltigen Dom in Speyer setzte Konrad II. sichtbare Zeichen für den Machtanspruch seiner Dynastie.

Als er am 4. Juni 1039 in Utrecht verstarb, wurde der erste Salierkaiser in der Krypta des noch im Bau befindlichen Doms beigesetzt.



Abb. 2

Die Grabkrone Konrads II., ein Reif aus Kupferblech mit Stirnkreuz und drei Lilien, wird heute in der Speyerer Domschatzkammer aufbewahrt.

Er hinterließ seinem Sohn ein gefestigtes Imperium, so wie er es einst selbst postuliert hatte: „Das Reich besteht, auch wenn der König stirbt, so wie das Schiff besteht, wenn der Steuermann fällt“. Drei Königreiche — das ostfränkisch-deutsche, das langobardisch-italienische und seit 1033 durch einen Erbvertrag auch das burgundische — waren unter einem Herrscher vereinigt. Der Wechsel an der Spitze des Reiches verlief problemlos. Nach einer Besteigung des Throns durchzog der junge König im traditionellen Umritt die deutschen Stammesgebiete und repräsentierte königliche Macht.

Heinrich III. hatte die Fähigkeit, energisch und schnell zu handeln. So zögerte er auch nicht, militärisch einzuschreiten, als es 1039 im östlichen Vorfeld des Reiches zu Unruhen kam. Der böhmische Herzog Bretislav I. war in das von inneren Machtkämpfen zerrüttete Polen eingefallen, hatte Krakau zerstört, Breslau eingenommen und in Gnesen die Reliquien des Heiligen Adalbert geraubt. Mit zwei Feldzügen zwang Heinrich den Böhmenherzog zur Unterwerfung und Aufgabe seiner Expansionspläne. Bretislav erkannte die Oberhoheit des Reiches an und wurde schließlich erneut mit dem Herzogtum Böhmen belehnt.



Abb. 3

Kaiser Heinrich III. im Boot vor der Pressburg während deren Belagerung im Sommer 1052. Die Marke aus dem ock „1100 Jahre Bratislava“, MiNr. 561, reproduziert eine Initiale aus einer Wiener Chronik des 14. Jahrhunderts.

In der Auseinandersetzung war Heinrich von einem starken Thüringer Heer unter Führung des Meißener Markgrafen Eckehard II. unterstützt worden. Dieser hatte schon 1027, damals noch als Gaugraf, am Romzug zur Kaiserkrönung Konrads II. teilgenommen.

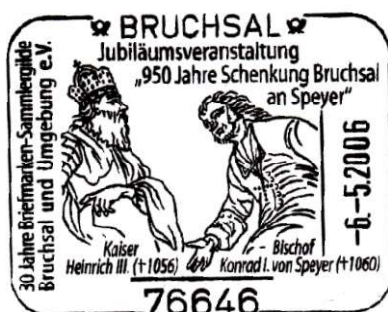


Abb. 4

Auf einem Reichstag in Goslar im Mai 1056 schenkte Heinrich III. dem Bistum Speyer den Königshof Bruchsal mit dem dazugehörigen Lushardtwal.

Den Saliern eng verbunden, setzt der kinderlose Markgraf Heinrich III. als Alleinerben seiner Ländereien ein. Als Eckehard 1046 starb, erwies ihm der König bei der Beisetzung im Naumburger Dom die letzte Ehre.

Gaukler mussten draußen bleiben

Fünf Jahre nach dem frühen Tod seiner ersten Frau vermählte sich Heinrich zum zweiten Male. Die Auserwählte war Agnes von Poitou, eine Tochter des mächtigen Herzogs Wilhelm V. von Aquitanien. Mit dieser Verbindung festigte der Salier zugleich seine Stellung in Burgund. Nach der Verlobung in Besançon und der Krönung der Braut in Mainz wurde im November 1043 die Hochzeit als repräsentatives Fest in der Ingelheimer Pfalz gefeiert. Aufsehen erregte dabei weniger die große Zahl hochrangiger Gäste als vielmehr der Umstand, dass der König die angereisten Spielleute und Gaukler „in tiefer Verachtung ihrer eiteln Künste“ am Auftritt hinderte und unbeschenkt des Festes verwies.

Dies immer ernste, zuweilen schroffe Wesen trug Heinrich wohl, neben seiner schwarzen Haarfarbe und seinem dunkleren Teint, den Beinamen „der Schwarze“ ein. Im Gegensatz zu seinem Vater, der zwar das von den Ottonen überkommene Reichskirchensystem unbekümmert zur Durchsetzung

seiner politischen Ziele nutzte, ansonsten aber „den lieben Gott einen frommen Mann sein ließ“, war Heinrich III. ein tiefreligiöser, bis zur Askese frommer Herrscher, der sein Königtum als sakrale Würde verstand. Gleichzeitig fühlte er sich aber auch als Sünder, tat öffentlich Buße, vergab denen, die sich gegen ihn vergangen hatten, die Schuld und ermahnte alle anderen, Gleiches zu tun. Bestärkt durch die von dem burgundischen Kloster Cluny ausgegangene Reformbewegung, sah er die Erneuerung der Kirche an Haupt und Gliedern als seine vornehmste Pflicht an.



Abb. 5
In Anwesenheit fast aller Fürsten und Großen des Reiches feierte Heinrich III. 1043 in der karolingischen Pfalz Ingelheim seine Hochzeit mit Agnes von Poitou.



Abb. 6
Das aufgrund reicher Silbervorkommen aufblühende Goslar machte Heinrich III. zu seiner Lieblingspfalz. Hier ließ er im 1050 neben einer prächtigen Stiftskirche auch das repräsentative Kaiserhaus errichten, MiNr. 732.



Abb. 7
Als „Treuesten unserer Treuen“ bezeichnete Heinrich III. den Meißener Markgrafen Eckehard, hier zusammen mit seiner Gemahlin Uta als Stifterfigur im Naumburger Dom, MiNr. 2811.

Und beim „Haupt“ der Kirche ging gerade, als der König im Herbst 1046 zu seinem ersten Italienzug aufbrach, alles drunter und drüber. In dem von Machtkämpfen der Stadtaristokratie zerstrittenen Rom beanspruchten drei konkurrierende Päpste, der Stellvertreter Gottes zu sein. Heinrich III. machte kurzen Prozess. Auf einer Synode in Sutri, einer Bischofsstadt nördlich von Rom, ließ er zwei der „unheiligen Väter“ absetzen.

Dem dritten, der seine päpstliche Würde einem anderen für viel Geld abgekauft hatte, widerfuhr wenig später in Rom das gleiche Schicksal: Gregor VI. wurde nach Deutschland in die Verbannung geschickt und der Aufsicht des Kölner Erzbischofs Hermann II. überantwortet. Als neuen Papst nominierte der König den Bamberger Bischof Suidger, der am Heiligabend in Rom zum Pontifex maximus gewählt wurde.



Abb. 9

Ein bedeutender Ratgeber, Erzkanzler für Italien und langjähriger Vertrauter Heinrichs III. war der Kölner Erzbischof Hermann II., hier auf einem Flugbestätigungsstempel als Namenspatron von Hermannstadt (Sibiu) in Siebenbürgen.

Das erleichterte nicht gerade die Suche nach einem Nachfolger. Heinrich entschied sich für einen Verwandten. Bischof Bruno von Toul, aus dem elsässischen Geschlecht der Grafen von Egisheim, bestieg im Februar 1049 als Leo IX. den Heiligen Stuhl. Der gebildete, tatkräftige und sprachbegabte Mann wurde der erste „Reisepapst“. Unermüdlich war er unterwegs, beseitigte kirchliche Missstände und wirkte, ganz im Sinne des Kaisers, für eine Erneuerung des religiösen Lebens. Auch in die Politik griff er vermittelnd ein. So reiste der Papst im Sommer 1052 nach Ungarn und handelte einen Frieden zwischen Heinrich III., der erfolglos die Grenzfestung Pressburg belagerte, und dem ungarischen König Andreas I. aus.

Mit grundlegenden Reformen, wie der Einrichtung eines regelmäßig einzuberufenden Kardinalkollegiums, machte Leo IX. die Römische Kurie zu einem Zentrum der abendländischen Kirche; eine Entwicklung, die das künftige Verhältnis zwischen Kaiser- und Papsttum nachhaltig beeinflussen sollte. Noch gab es ein vertrauensvolles Zusammenwirken zwischen diesen beiden Machtzentren, das sich auch nach dem Tode Leos IX. im Jahre 1054 mit dem vierten von Heinrich benannten Papst, Viktor II., dem vormaligen Bischof Gerhard von Eichstätt, fortsetzte.



Abb. 8

Graf Bruno von Egisheim und Dagsburg, der sich als dritter von Heinrich III. inthronisierter Papst Leo IX. nannte, auf einer Marke der Vatikanstadt, MiNr. 1421.

Kaderschmiede Stift Goslar

Am 11. November 1050 war Heinrich III. ein Sohn geboren worden, den der Kölner Erzbischof Hermann II. Ostern 1051 auf den Namen Heinrich taufte. Hermann, ein enger Vertrauter des Kaisers, weihte im gleichen Jahr auch die Stiftskirche der Goslarer Pfalz. Seit etwa 1040 hatte Heinrich diesen Königshof großzügig ausbauen lassen und dazu ein Pfalzstift gegründet, das nach seinen Geburtsheiligen St. Simon und Judas benannt wurde. Das Stift war zugleich Ausbildungsstätte für die Hofkapelle und das deutsche Episkopat; zeitweilig kam fast jeder dritte



Abb. 10

Kurz vor seinem Tode investierte Heinrich III. 1056 den Goslarer Dompropst Anno zum neuen Erzbischof von Köln. Er konnte nicht ahnen, dass dieser Kirchenfürst sechs Jahre später den zwölfjährigen Heinrich IV. heimtückisch entführen und die Reichsregentschaft an sich reißen würde. Der Stempel erinnert daran, dass der umstrittene Bischof als Gründer des Reformklosters Siegburg 1183 heiliggesprochen wurde.

Reichsbischof aus dieser Eliteschule. Goslar wurde, nicht zuletzt wegen der in der Nähe gelegenen Silberbergwerke, neben Aachen, Speyer und Merseburg zu einer der am häufigsten besuchten Pfalzen des Kaisers. Hier feierte er viele kirchliche Feste, hier verweilte der sonst wie seine Vorgänger die meiste Zeit umherreisende Herrscher oft etwas länger. In dem unter seiner Regierung errichteten Kaiserhaus, dem größten profanen Saalbau jener Zeit, fanden bedeutende Reichsversammlungen und Fürstentage statt.



Abb. 11

Heinrich IV. als thronender Kaiser, nach einer Zeichnung aus der Kaiserchronik Heinrichs V. um 112/14. Die Harzburg ließ der junge König in den Jahren 1066-68 erbauen.

Frühzeitig begann Heinrich III., Schritte zur Sicherung der Nachfolge einzuleiten. So ließ er im November 1053 auf einer Reichsversammlung in der im Hessischen Ried gelegenen Pfalz Tribur seinen Sohn Heinrich IV. zum König wählen. In Gegenwart des Vaters krönte Erzbischof Hermann am 17. Juli 1054 den Dreijährigen in Aachen zum König — ein Titel, den der nun als Mitkönig geltende Knabe fortan auch in allen Urkunden des Kaisers führte. Knapp zwei Jahre darauf vollendete sich das Leben Heinrichs III. Während eines Besuches von Papst Viktor II. in Goslar erkrankte der Kaiser und starb, wenige Wochen vor seinem 39. Geburtstag, am 5. Oktober 1056 in seinem Jagdhof Bodfeld am Harz. Er wurde im Dom zu Speyer beigesetzt, dessen Bau er weiter gefördert und den er mit mannigfachen Schenkungen bedacht hatte.

Mit Heinrich III. starb ein Herrscher, der von seiner göttlichen Sendung überzeugt war und danach handelte. Aus diesem Selbstverständnis heraus hatte er auch die Investitur von Bischöfen der Reichskirche nicht nur, wie bisher, mit dem Stab als

Zeichen des Hirten, sondern auch mit dem die geistliche Macht verkörpernden Ring vorgenommen. Die Führung der kirchlichen Reformbewegung, der Kampf für die Reinhaltung des Glaubens gehörte ebenso zu seinem Amtsverständnis wie die ausschließliche Verfügungsgewalt über Herzogtümer und anderen Territorien des Reiches — eine Haltung, die mehrfach den Unmut eingessener Territorialfürsten hervorrief, aber die Machtbasis des Kaisers nicht ernsthaft gefährden konnte.

Das änderte sich nach seinem Tod. Kaiserin Agnes, eine stark religiös geprägte, aber in politischen Entscheidungen sehr unsichere Frau, war mit der ihr vom Kaiser übertragenen Regentschaft überfordert. Das nutzte eine Gruppe von Verschwörern um den Kölner Erzbischof Anno II. skrupellos aus und entführte 1062 den jungen König, um in dessen Namen zu eigenem Vorteil zu regieren.



Abb. 12
Ruine der Felsenburg Canossa
MiNr. 1569

Abb. 13
Der Bußgang nach Canossa, mit dem Heinrich IV. im Jahre 1077 die weitere Herrschaft der Salier sicherte, wurde zu einer Zäsur in der Machtbalance zwischen Kaiser- und Papsttum. Daran erinnerte zum 900. Todestag Heinrichs IV. 2006 eine internationale Ausstellung in Paderborn.

Nach seiner Volljährigkeit führte Heinrich IV. die Politik seines Vaters weiter, hatte es jetzt jedoch mit einem machthungrigen Papst zu tun, der königliche Rechte wie die Bischofsinvestitur für sich beanspruchte. Heinrich IV. war aber eine Kämpfernatur, den weder durch einen päpstlichen Bannstrahl noch ein vom Papst unterstützter Gegenkönig dauerhaft in die Knie zwingen konnten. Das gelang erst seinem aufrührerischen Sohn Heinrich V., der seinen Vater zur Abdankung zwang und 1122 mit dem Wormser Konkordat den Investiturstreit beendete. Mit seinem Tod endete 1125 die hundertjährige Herrschaft der Salier.



Abb. 14
Zur Weihe des Hochaltars 1046 stiftete Heinrich III. dem Speyerer Dom ein wertvolles Evangeliar. Luxemburg widmete dem in Echternach geschaffenen „Codex Aureus Spirensis“, nach dem heutigen Aufbewahrungsort auch „Codex Aureus Escorialensis“ genannt, 1983 eine Markenausgabe mit zwei Miniaturen aus dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Wir zeigen daraus die MiNr. 1075 (Abb. Schwaneberger Verlag).



Abb. 17 und 18
Poststempel erinnern an zwei hochkarätige Ausstellungen in Speyer, die sich der Dynastie der Salier widmeten: 1992 die rheinland-pfälzische Landesausstellung „Das Reich der Salier 1024 - 1125“ und 2011 die kunst- und kulturgeschichtliche Ausstellung „Die Salier. Macht im Wandel“.



Abb. 16
 Große Adlerfibel aus dem „Giselaschmuck“ auf einer Telefonkarte zu der ursprünglich für 1990 geplanten Salier-Ausstellung. Der 1880 in Mainz aufgefundene Goldschmuck gehörte neueren Forschungen zufolge wohl Kaiserin Agnes, der zweiten Gemahlin Heinrichs III.

Von diesem Säkulum kündigt nicht nur der mächtige, 1061 geweihte Dom in Speyer, offiziell Domkirche St. Maria und St. Stephan, in dem außer den vier Salierkaisern auch vier nachfolgende deutsche Könige ihre letzte Ruhestätte fanden. Auch andere Kulturgüter zeugen noch vom Reich der Salier. So haben sich Kaiser dieser Dynastie in drei der bedeutendsten Reichsinsignien verewigt. Auf Konrad II. gehen sowohl das der Aufbewahrung der Heiligen Lanze dienende Reichskreuz als auch Bügel und Aufsteckkreuz der Reichskrone zurück. Aus der Regierungszeit Heinrichs III. oder IV. stammt die Scheide des Reichsschwertes mit den vierzehn Goldreliefs fränkisch-deutscher Könige und

Kaiser. Eine Vorstellung von der Pracht kaiserlicher Machtentfaltung vermittelt der als „Giselaschmuck“ bekannte, heute Kaiserin Agnes zugeordnete Mainzer Goldschmuck. Das sonst auf Museen in Berlin und Mainz verteilte, aus 27 Einzelstücken bestehende Geschmeide wird vom 8. Dezember 2017 bis 11. März 2018 erstmals vollständig im Hessischen Landesmuseum Darmstadt ausgestellt.

Abb. 15
 Reichsschwert mit Scheide, MiNr. 626. Die zu den Reichskleinodien gehörende Schwertscheide ist mit 14 Goldblechplatten geschmückt, auf denen als eine Art „Ahnengalerie“ Herrscherfiguren von Karl dem Großen bis zu Heinrich III. im Relief dargestellt sind.



Glanzstücke mittelalterlicher Buchmalerei sind die beiden von Heinrich III. in Auftrag gegebenen, im Skriptorium des Klosters Echternach angefertigten Evangeliare. Die für den Dom zu Speyer bestimmte Handschrift befindet sich heute im spanischen Kloster Escorial und wurde auch zu der großen Salier-Ausstellung 1992 nicht nach Deutschland ausgeliehen. Dagegen kann das der Pfalzkirche in Goslar gewidmete Evangelienbuch, heute im Besitz der Universitätsbibliothek Uppsala, zurzeit in einer Ausstellung zum 1000. Geburtstag Heinrichs III. noch bis zum 28. Februar nächsten Jahres in der Goslarer Kaiserpfalz bewundert werden.

Der Artikel erschien erstmals in der DBZ 23 am 27. Okt. 2017



Kontakt

Ansprechpartner der Motivgruppe Deutsche Geschichte im Verband Philatelistischer Arbeitsgemeinschaften, www.arge-deutsche-geschichte.de, ist Johan van Soeren, Wiesenweg 74, 91088 Bubenreuth, Tel. 09131 209943, E-Mail van.soeren@t-online.de.

Wer sich speziell für deutsche Könige und Kaiser interessiert, kann beim Autor gern eine den Zeitraum von 919 bis 1806 umfassende Motivliste einschlägiger Marken, Ganzsachen und Stempel als Word-Datei per E-Mail anfordern: db-heinrich@gmx.de.